

26. Juli 2008, 04:00 Uhr

VON JOHANNES TUCHEL

Von Unmoral zerfressen

Philipp von Boeselager erinnert sich an den Widerstand im Dritten Reich

Im Oktober 1917 geboren, starb in diesem Mai Philipp Freiherr von Boeselager, einer der Widerstandskämpfer um Henning von Tresckow und unmittelbar an den Vorbereitungen für den 20. Juli 1944 beteiligt. Noch kurz vor seinem Tod autorisierte er zwei Bücher, die hauptsächlich auf Gesprächen mit ihm beruhen. Dorothee von Meding und Hans Sarkowicz nannten ihr Buch "Philipp von Boeselager - Der letzte Zeuge des 20. Juli 1944" (Verlag Zabert Sandmann). Vorsichtiger und korrekter, weil der letzte Überlebende des Umsturzversuchs vom 20. Juli 1944 tatsächlich der 1922 geborene Ewald Heinrich von Kleist ist, geben Florence und Jérôme Fehrenbach ihrem Buch den Titel "Wir wollten Hitler töten - Ein letzter Zeuge des 20. Juli erinnert sich."

Hier ist ein ebenso eindringliches wie lesenswertes Buch entstanden, das nicht nur über den Widerstandskämpfer von Boeselager berichtet, sondern den ganzen Bogen seines facettenreichen Lebens bis 1945 umspannt. Die Sprache ist farbig, offen und anekdotenreich, ohne jedoch oberflächlich zu wirken. Es ist eine Annäherung an den Menschen Philipp von Boeselager, in der nicht nur seine Lebenswelt, sondern auch die dahinter stehenden Wertvorstellungen deutlich werden. Sie ermöglichen es ihm, sich später dem Nationalsozialismus entgegen zu stellen.

Auf Burg Heimerzheim bei Bonn aufwachsend, lernt er in der Jugend den "Geschmack der Freiheit" kennen. Deutlich wird die enge Gemeinsamkeit mit dem zwei Jahre älteren Bruder Georg, die bis zu dessen Tod 1944 andauerte. Der Schmerz über den Tod des Bruders, der sich ebenso dem Widerstandskreis in der Heeresgruppe Mitte anschloss und den 20. Juli 1944 mit seinen Reitern absichern sollte, ist auch nach Jahrzehnten noch erkennbar.

Von Boeselager verschweigt und beschönigt nichts, weder den NSDAP-Eintritt des Vaters noch dessen folgende Distanzierung von der Partei. Er beschreibt anschaulich die politische Welt konservativer Kreise während der NS-Herrschaftsetablierung und bestätigt die "apolitische Geisteshaltung" des Offizierkorps der späten 1930er Jahre. Doch er weiß auch um die Judendiskriminierung in Heimerzheim und um den Tod des Vetters Wilhelm Emmanuel von Ketteler, den die Gestapo im März 1938 in Österreich ermordet.

Von Boeselager wird Kavallerist und nimmt an den Kampfhandlungen in Frankreich teil, wo er unmittelbar vor dem Waffenstillstand am 17. Juni 1940 einen deutschen Oberstleutnant mit der Pistole bedroht, der die bereits lokal vereinbarte Waffenruhe brechen will. Diese Tat ist bezeichnend für sein Verständnis von soldatischem Handeln.

Natürlich stehen im Zentrum der Erinnerungen die Begegnungen und Erfahrungen in der Heeresgruppe Mitte, sein persönlicher Weg in den Widerstand, vor allem aber nach einer schweren Verwundung sein Einsatz als Ordonnanzoffizier bei Generalfeldmarschall Günther von Kluge. Hier erfährt von Boeselager im Frühsommer 1942 von den Verbrechen hinter der Front. Noch Jahrzehnte später spürt der Leser seinen Abscheu darüber. Der dahinter stehende Zivilisationsbruch ist für den gläubigen Christen und überzeugten Soldaten schwer begreifbar. Doch von Boeselager betont: "Die Massenerschießungen von Juden und Zigeunern bildeten ein Kriegsziel, über das offensichtlich Einmütigkeit herrschte." Und noch deutlicher: "Es handelte sich nicht um Entgleisungen irreführender Einzelner. Dahinter stand ein Plan, der von höchster Stelle gutgeheißen wurde. Damit aber stand fest: Der ganze Staat war von Verbrechen und Unmoral zerfressen. Und die Armee machte sich durch ihr Schweigen und ihren Gehorsam zum Komplizen dieses Systems. Uns Heutigen scheint dieser Sachverhalt sonnenklar. Für die Zeitgenossen war es das keineswegs, waren sie doch überzeugt, dass Deutschland ein Muster an Kultur sei, dass es nicht zu einem Lügenstaat, geschweige denn zu einem mörderischen totalitären Staat verkommen könne."

Das Wissen um den Massenmord durch Erschießungen war im Stab der Heeresgruppe Mitte verbreitet: "Gesprochen wurde darüber nur in Andeutungen und mit Ekel, und man machte die nichtdeutschen Truppen der SS dafür verantwortlich". Während des Massakers von Borissow im Oktober 1941 hätten "lettische SS-Männer Tausende Juden erschossen". Hier hätte der Leser eine klärende Anmerkung erwartet: An diesem Massaker, das auch noch im Lichte der neueren Forschung für Offiziere der Heeresgruppe Mitte den entscheidenden Anstoß zum bedingungslosen Kampf gegen die verbrecherische Herrschaft Hitlers gab, war zwar der weißrussische "Ordnungsdienst" beteiligt; die Verantwortung lag jedoch beim Sonderkommando 1 b der Einsatzgruppe A des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD, einer deutschen Polizeieinheit. Es war und bleibt ein deutsches Verbrechen.

Philipp von Boeselager zeichnet nach, wie das Wissen um die Verbrechen zur Motivation des unbedingten Kampfes

gegen Hitler wurde. Wer heute aus der Rückschau feststellt, dass zwischen dem Wissen um die Gewaltverbrechen und der Entschlussbildung, etwas dagegen zu unternehmen, einige Wochen Zeit vergehen und dies in einen postumen Vorwurf verwandelt, denkt ahistorisch. Denn er vergisst den Kontext des Gesamtgeschehens, des Krieges, und er übersieht die Verlassenheit der kleinen Gruppe von Verschwörern: "Wir waren insgesamt nicht mehr als fünfzehn zu allem entschlossene Verschwörer, der wichtigste oppositionelle Kern innerhalb der Wehrmacht." Diese kleine Gruppe muss im zahlenmäßigen Vergleich zu den mehr als sechs Millionen Angehörigen der deutschen Wehrmacht gesehen werden - das sollte einen vor vorschnellen Urteilen hüten.

Boeselagers farbige Schilderungen der Beteiligten und der Ereignisse ergänzen unser Wissen um die Vorgänge in der Heeresgruppe Mitte. Sie sind anschaulich und offen, spiegeln die Vorbereitung der Attentatsversuche im März 1943 ebenso wie deren tragisches Scheitern. Ein Abschnitt ist auch der Beschaffung des Sprengstoffes für Claus Schenk Graf von Stauffenberg gewidmet, wobei Peter Hoffmann in einem differenzierten Nachwort deutlich macht, dass Stauffenberg wohl nicht den von Boeselager beschafften Sprengstoff verwandte, sondern nach den Ermittlungen des Kriminaltechnischen Instituts des RSHA andere Sprengmittel am 20. Juli 1944 einsetzte.

Wer sich historischer Realität annähern möchte, darf nicht auf die subjektive Erinnerung des Handelnden verzichten. Philipp von Boeselager spricht über seine Jugend, seine Freude am Leben, über die Schrecken des Krieges, und er gibt uns ein detailreiches Bild seiner Freunde im Widerstand. Schade, dass diese Erinnerungen nicht schon Jahrzehnte früher vorgelegen haben. Aber auch diese Zurückhaltung gehörte zu Philipp von Boeselager.

Philipp von Boeselager: Wir wollten Hitler töten.

Ein letzter Zeuge erinnert sich. Aus dem Franz. von Reinhard Tiffert. Hanser, München. 191 S., 17,90 Euro. Ab 31. Juli im Buchhandel.